

Denkanstoss „Anmut“

Montag, 06. Dezember 2021 um 19 Uhr

„Alle Anmut ist schön [...], aber nicht alles Schöne ist anmutig.“

Friedrich Schiller, Über Anmut und Würde

Impuls

1. „Anmut, sagte man früher, hat mit Unschuld zu tun. Beide Begriffe sind -- zumal in Deutschland -- fast ganz aus der Gegenwartssprache verschwunden. Wer hat der Anmut ihre Unschuld genommen?“ fragte vor einigen Jahren der Philosoph Hans Ulrich Gumbrecht (FAZ vom 23. August 2014).
2. Heinrich von Kleist hat an Marionetten versucht zu beschreiben, was Anmut ist. Denn niemand kann Marionetten eine Absicht unterstellen, sie drücken nichts aus, die Anmut steckt an der richtigen Stelle der Körper (nicht gerade „im Ellenbogen“), wie Kleist sagte. Ein Teil ihrer Anmut ist für Kleist auch das Schweben der Marionetten, das Schweben zwischen der Schwere der Erdanziehung und den Drähten, mit denen der Puppenspieler sie hält und bewegt. Denn das Schweben erinnert daran, dass Momente der Anmut immer prekär und am Rande des Umkippens sind, dass sie schnell zu Ende gehen können. Und das erzählt Kleist am Beispiel des Dornausziehers: Ein junger, anmutiger Mann, der wie der Erzähler kurz zuvor die Statue des Dornausziehens gesehen hat, zieht sich nach dem Baden einen Splitter aus dem Fuß. Ein zufälliger Blick in einen Spiegel erinnert ihn an die Statue. Der Erzähler, dem dies ebenfalls aufgefallen war, veranlasst ihn, diese Figur zu wiederholen, um seine Grazie zu prüfen oder seiner Eitelkeit zu begegnen. Doch so oft er sich auch bemüht, die ursprüngliche Haltung nun bewusst zu erreichen, war er „außerstand, dieselbe Bewegung wieder hervorzubringen.“ In den nächsten Tagen steht er lange vor dem Spiegel und verliert zusehends „das freie Spiel seiner Gebärden“, bis nach einem Jahr „keine Spur mehr von der Lieblichkeit in ihm zu entdecken“ war.
Kleist grenzte sich mit dem Aufsatz von Schiller ab, indem er Anmut nicht durch die moralische Kategorie der Sittlichkeit, sondern als natürliches, unbewusstes Tun bestimmt, zu dessen Symbol die Marionette wird.
3. Früher hieß es, dass zur Anmut Unschuld gehöre, und „auch heute wird kein Erwachsener je anmutig sein“, behauptet Gumbrecht in seinem Essay. „Anmut gehöre allein der Jugend – deutlicher noch: sie gehört der Jugend auf Distanz von den Erwachsenen.“
4. Diese These Gumbrechts fand Widerspruch: „Wir dürfen also annehmen“, so resümiert die Autorin Judith Neschma Klein (FAZ 11.6.2019), „dass Anmut und poetisches Wahrnehmen, ob bloß bewahrt oder neu entfaltet, genuine Fähigkeiten des Alters sind. Es sind Fähigkeiten, die alte Menschen aus dem

Gefängnis des Gewesenseins und des unveränderlichen So-und-so-Seins befreien können. Sobald erkannt und anerkannt, könnten sie dazu beitragen, einen Teil der Altersklischees aufzubrechen und die Vorstellung vom Altern und Altsein zu revolutionieren.“

5. Anmut nämlich, so Friedrich Schiller, ist *bewegliche* Schönheit, eine Schönheit, die an Personen zufällig entstehen und ebenso aufhören kann. Dadurch unterscheidet sie sich von der *fixen* Schönheit, die mit dem Subjekte notwendig gegeben ist.
6. Was also heißt das Wort Anmut? Hier der Versuch einer Beschreibung: Anmut, synonym auch Grazie genannt, ist als Begriff der philosophischen Ästhetik eine Form des Schönen, die in Bewegungen zum Ausdruck kommt, beispielsweise in performativen Künsten wie etwa dem Tanz. Das Wort kommt vom mittelhochdeutschen „anemuot“, ursprünglich Maskulinum: „was in den Sinn kommt, Verlangen“. Und „anmuten“ bedeutet auf eine bestimmte Weise berühren, erscheinen oder wirken oder auch (veraltet) zumuten. Im Griechischen steht für Anmut „Charis“. Es ist die Singularform für die Chariten. Das sind in der griechischen Mythologie die drei Göttinnen der Anmut – besser aus der römischen Mythologie als „die drei Grazien“ bekannt. Und wie Empedokles' Ausspruch „Anmut hasst den Zwang“ zeigt, ist Freiheit bereits hier ein wesentliches Element. ‚Anmutig‘ sind in der Antike vor allem Orte und Landschaften (locus amoenus), naive Pastoralen und Idyllen. Die Lateiner betonen mit der göttlichen gratia so etwas wie die Einheit von Gnade und Schönheit; in der Gnade sub lege bestätigt sich sub gratia, die Schönheit der Schöpfung. Und nach Goethe ist das höchste Ziel der Kunst Schönheit „und ihre letzte Wirkung das Gefühl der Anmut“ (WA I,47. Seite 163).
7. Heute bekommt Anmut im Ballett besondere Aufmerksamkeit: Claudio García betont in seinem Essay zur Anmut (Die Anmut: Das Bewusstsein des Anmutigen als konkreter Prozess. 2011) besonders den Rhythmus und das Schwebende, Antigravitorische zu zentralen Begriffen, um die Anmut natürlicher wie artifiziieller Erscheinungen zu beschreiben.
8. Konkret (findet der Soziologe Tilmann Allerts ¹) **drei Dinge anmutig: Angela Merkels Raute** („Ihre Hände sind nicht zur Faust geballt, die die Menschen auf einen Utopismus verpflichten, aber auch nicht gestikulierend und fahrig, die die fehlenden Argumente ostentativ kompensieren, sondern sie bilden eine Raute: Eine Introvertiertheit ohne Dialog nach außen, eine Geste des Hypothetischen und der Zurückhaltung – vielen ein Rätsel. Aber letztlich sind sie das Symbol ihrer Politik: „Die Hände, während der Tage ihrer Kindheit zum Gebet gefaltet, suchen demütig Halt in der schwebenden Balance.“)

¹ Tilmann Allert, Soziologie der kleinen Dinge, besprochen im theologischen Feuilleton „Feinschwarz“ vom 28. Januar 2016 (<https://www.feinschwarz.net/eine-soziologie-der-kleinen-dinge/>)

In der **Zäsur des Weihnachtsfestes** (Schöne Gelegenheit über Flucht und Herberge, Güte und Barmherzigkeit nachzudenken).

Und schließlich in **Jil Sanders Mode** („In allen Kollektionen von Jil Sander begegnet einem in der kalkulierten Anmache des Modischen überraschende mönchische Klassizität“).

9. „Gnade“ wäre dann die theologische Schwester der Anmut. Gnade bleibt mager, wenn sie nicht ernährt wird von dem Blick auf alles, was schön und charmant ist, wie man aus Chorälen weiß. „Narzissus und Tulipan“! Gnade kann weinen, wie das „Wenn ich einmal sollt scheiden“. Sie wirkt zart wie jenes weihnachtliche „Brich an, du schönes Morgenlicht“. Anmut und Gnade sind leibliche Geschwister, wie man aus dem Anblick göttlicher Güte erfahren kann, der bewegliche Liebenswürdigkeit anzustoßen und zu bewirken in der Lage ist.

Notizen

Das Gespräch zur Anmut kann man selbst als „anmutig“ beschreiben, weil es mehr in kleinen Vignetten und Annäherungen an die Erscheinungen und Wahrnehmungen von Anmut sich annäherte.

Der Fisch entdeckt das Wasser als letzter, sagte Albert Einstein. Vielleicht gelte das auch für unsere Beziehung **zur schwebenden Anmut**, obwohl es die Gravitation ist, die uns vom Augenblick der Geburt an durch das ganze Leben begleite, so der erste Beitrag. Für ein Neugeborenes bedeute Gravitation das erste Hindernis, das es durch die erste Bewegung, durch den ersten Atemzug zu bewältigen gilt. Und sei unsere tägliche Erfahrung, wie wir den jahrelangen Kampf gegen die Gravitation verlieren können.

Darum mit Laotse „**Schwerkraft ist die Wurzel aller Anmut**“.

Ein zweiter Einstieg umkreiste die Wortbedeutung von „Anmut“ und „anmuten“. Wenn sich jemand anmutig bewege, dann ist man sich der Anmut nicht bewusst. Jemandem fiel eine Frau ein, die sich „anmutig“ bewege, so als sei sie „**gedankenverloren**“. Es gehöre zur Anmut also eine gewisse Selbstvergessenheit. Und solche **Selbstvergessenheit** habe ein ihm aus der Nachbarschaft bekanntes männliches Model eben nicht, betont ein Teilnehmer.

Schiller, der Schönheit als Anmut und Grazie versteht, unterstütze im Grunde die Selbstvergessenheit der Anmut (Und wir lesen seine Passagen nach der Sitzung nach): „Nun mag der Mensch durch Kunst und Studium es zuletzt wirklich dahin bringen, dass er auch die begleitenden Bewegungen seinem Willen unterwirft und gleich einem Taschenspieler, welche Gestalt er will, auf den mimischen Spiegel seiner Seele fallen lassen kann. Aber an einem solchen Menschen ist dann doch alles Lüge, und alle Natur wird von der Kunst verschlungen, d.i. unwillkürlich

sein..., und **das Subjekt selbst darf nie so aussehen, als wenn es um seine Anmut wüsste**²

„Anmut ist eine bewegliche Schönheit, eine Schönheit nämlich, die an ihrem Subjekt zufällig entstehen und ebenso aufhören kann. Dadurch unterscheidet sie sich von der fixen Schönheit, die mit dem Subjekt selbst notwendig gegeben ist. Ihren Gürtel kann Venus abnehmen und der Juno augenblicklich überlassen; ihre Schönheit würde sie nur mit ihrer Person weggeben können. Ohne ihren Gürtel ist sie nicht mehr die reizende Venus, ohne Schönheit ist sie nicht mehr Venus. Dieser Gürtel, als das Symbol der beweglichen Schönheit, hat aber das ganz besondere, dass er der Person, die damit geschmückt wird, die objektive Eigenschaft der Anmut verleiht; und unterscheidet sich dadurch von jedem anderen Schmuck, der nicht die Person selbst, sondern bloß den Eindruck derselben, subjektiv, in der Vorstellung eines Andern, verändert. Es ist der ausdrückliche Sinn des griechischen Mythos, dass sich die Anmut in eine Eigenschaft der Person verwandelt, und dass die Trägerin des Gürtels wirklich liebenswürdig ist, nicht bloß so scheint.“³ „Und nun wissen wir auch, was wir unter Anmut und Grazie zu verstehen haben. **Anmut ist die Schönheit der Gestalt unter dem Einfluss der Freiheit; die Schönheit derjenigen Erscheinungen, die die Person bestimmt**⁴.

Anmut, Holdseligkeit, Liebreiz oder Grazie: Alle diese Worte bezeichneten etwas, was Wohlgefallen erregt. Anmut und anmutig bezieht sich auf die Schönheit einer Bewegung, es gebe eben, so ein weiterer Gesprächsbeitrag, anmutige Haltung, anmutige Stellung, Bewegung, Erscheinung, ein anmutiges Bild, sogar auch anmutige Musik.

Anmut jedenfalls schließe Hast und Leidenschaft aus, sie sei mehr **eine Art Ruhe in der Bewegung**. Deshalb nenne Schiller die Anmut "eine bewegliche Schönheit", die "an ihrem Subjekt zufällig entstehen und ebenso aufhören kann", Goethe nenne sie "sinnliche Schönheit", also das, was die Sinne mild anregt und befriedigt, was sich in die Sinne schmeichelt.

Auf die Frage eines Teilnehmenden, ob man bei „anmutig“ spontan - ohne Nachdenken - an eine Frau oder an einen Mann denke, antwortete die Mehrheit (Männer und Frauen!) „an eine Frau“.

„Ich hatte das Vergnügen, sie beim ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmut und Lieblichkeit zu sehn" (so auch Goethe in Dichtung Wahrheit. 2, 10- erst später nachgelesen).

²aus Fr. Schiller. Sämtliche Werke. Vierter Band. Leipzig 1920. Seite 99.

³a.a.O. Seite 80 f).

⁴ A.a.O. Seite 94

Auf die Impulsfrage ob **Anmut nur der Jugend** vorbehalten sei, oder ob es **Anmut auch im Alter** gebe, entgegnete eine Teilnehmerin: Anmut zum Beispiel bei einer alten Frau erlebe sie dann, wenn das „junge Mädchen plötzlich hindurchscheint“. **Anmut also als ein Transparenzgeschehen. Da scheint etwas Anderes durch.**

Durchscheinen, transzendieren auch: Die Übergänge zur Religion sind fließend, könnte man auch sagen. Und wir hatten die These, **dass die theologisch-religiöse Schwester der „Anmut“ (grace) „Gnade“ (gratia)** heiße (siehe Impuls).

Paul Tillich, der es als sein Schicksal bezeichnet hat, als Theologe philosophisch und als Philosoph theologisch denken zu müssen, betont vor allem jenen Aspekt von Anmut/Gnade, von dem man ergriffen wird:

Gnade „trifft uns, wenn wir in großer Qual und Unruhe sind... Sie trifft uns, wenn wir fühlen, dass wir ein anderes Leben verletzt haben, ein Leben, das wir liebten oder von dem wir entfremdet waren. Sie trifft uns, wenn der Ekel an unserem eigenen Sein, an unserer Gleichgültigkeit, unserer Schwachheit, unserer Feindseligkeit, unserem Mangel an zielbewusstem Leben uns unerträglich geworden ist. Zuweilen bricht in einem solchen Augenblick eine Welle von Licht in unsere Finsternis ein, und es ist, als ob eine Stimme sagt: Du bist dennoch bejaht. Dennoch bejaht, bejaht durch das, was größer ist als du und dessen Namen du nicht kennst. Frage jetzt nicht nach diesem Namen, vielleicht wirst du ihn später finden. Nimm nur dies an: Du bist bejaht"; auch eine anmutige Geste.

Wolfgang Teichert